

Rätselhaft



Christiano Remo

Peter Kastenmüller inszeniert «Herr Puntila und sein Knecht Matti» als Schreiduell zwischen Martin Butzke und Simon Brusis oft nahe der Unverständlichkeit, was auch für die weitere Verortung gilt.

Eine grosse, weisse Ratte mit roten Augen hängt als Marionette zuhinterst auf der Neumarktbühne. Solch Getier bringt nur das Labor hervor. Die Präsenz ist so dominant, es muss einen Zusammenhang geben. Künstlichkeit in der Mode kannten die 1970er-Jahre, auf die Kathi Maurers Kostümierung hinweist. Ein Popcornsack mit Aufschrift suggeriert eine politische Anspielung, während der Mächtigen-Tom Waits-Sprechgesang von Michael Fehr auf ein den Publikumsgeschmack ignorierendes Sein-Ding-Durchziehen als Assoziation abzielt. Ähm... Im Kontext des Stückes ergibt diese Mischung höchstens einen Sinn der doppelten Betonung der Willkür, die Herr Puntila (Martin Butzke) mit seinen zwei Gesichtern – nüchtern und alkoholisiert – an den Tag legt und seinen Untertanen damit den letzten Nerv raubt. Die Direktion des Theater Neumarkts als Grossgrundbesitzer also, die ihrer Launenhaftigkeit professionell nachgeben können und sich offenbar dem derzeitigen Überthema «Mad Men Zürich» zugehörig fühlt. Die Figur der streitbaren Gegenwehr wäre dann der Geschäftsführer Michel Binggeli, die im Suff bezirzten Scheinbräute (Maximilian Kraus, Yanna Rüger und Sophie Arbeiter) der Gemeinderat oder der Steuerzahler und die Vaters Zorn hörig ausgelieferte Tochter (Hanna Eichel) der Kulturdirektor Peter Haerle. Der Verwaltungsrat hat der Doppeldirektion Kastenmüller/Fiedler den Vertrag eben erst um zwei Spielzeiten verlängert, aber so reaktionsschnell ist Theater eigentlich nie und die darin möglicherweise innewohnende Selbstironie findet den Weg auf die Bühne nicht. Also doch eine Übersetzung von Bert Brechts «epischem Theater» in eine neue Zeit? Die destruktiven Kräfte, die der Herstellung einer idyllischen Traumwelt entgegenwirken, sind eindeutig vorhanden, bei Brechts zweiten Ansatz, das Publikum zur Hinwendung zu tatsächlichen Problemen zu bewegen, bleiben Fragezeichen zurück. Also doch der puntila'sche Machtmissbrauch? Ehrlich: Ich bin völlig überfragt, was das soll. froh.

«Herr Puntila und sein Knecht Matti», bis 21.12., Theater Neumarkt, Zürich.

Heiterer Intrigantenstadl



spockproductions.ch

Die neueste Produktion von Hubert Spiess und Erich Vock zum Andenken an den Komponisten Artur Beul, «Stägeli uf, Stägeli ab», ist neben vortrefflichster Unterhaltung mit einer Vielzahl von Ohrwürmern zudem auf der von beiden entwickelten Textebene voll von böartigen Spitzen.

Thierry Frochoux

Maja Brunner als Tobelhofwirtin Amalia Freivogel ist das Synonym für die böse Stiefmutter in Aschenputtel: Von Ehrgeiz und Ständedünkel zerrissen, herrisch in ihrem Befehlston und unterwürfig heuchlerisch in ihrer Bitte. Das Töchterchen Luisli (Viola Tami) steht ihr als verzogenes Gör in Fragen des Charmetalents in nichts nach. Das jahrelange Ansinnen, dem eigentlichen Hofherrn den Besitz abzuluchsen und derweil das Töchterchen gleichwohl meistbietend unter die Haube zu bringen, steht seiner Realisierung so greifbar nahe gegenüber wie noch nie. Nur sind die vermeintlichen Krankheiten und Schwächeanfälle von Amalias Bruder Köbi (Erich Vock) einzig und allein mit dem Zweck inszeniert, sich von der Arbeit und vor allem dem ganzen Intrigenstadl rauszuhalten. Aus Gründen der Glaubwürdigkeit fährt er deshalb alljährlich zur Kur – Schatten inklusive – wovon die Grossmagd Annerös (Fabienne Louves) ein zwar noch verheimlichtes, aber doch leibhaftiges Zeugnis abgibt. Der jährliche Höhepunkt einer grossen Hoffeier steht vor der Tür. Was die Möglichkeiten an Intrigen, Verwirrungen und Verwechslungen exponentiell erhöht. Amalia hat dem Advokaten (Daniel Bill) mit amourösem Unterton Honig um den Mund geschmiert, auf dass Köbi unterschreibe. Zudem hat sie bei der Kupplerin «eh Augeweid!» Gret (Gabriela Steinmann) zwei wohlhabende Heiratskandidaten für Luisli bestellt. Die kleinen Schönheitsfehler – der umwerfende Mundgeruch von Maximilian (Philippe Roussel) und die «pfundig» kumpelhafte Aufdringlichkeit vom Zipfelhuber Toni (Hubert Spiess) – werden sich im Verlauf der turbulenten Komödie als selbstverständlich nicht das Haupthindernis zur Vermählung herausstellen. Das Thema Schein und Sein wird natürlich noch weiter auf die Spitze getrieben. So bleiben die verarmte Pächterin Paula Messerli (Monika Hildbrand, was für eine Jodlerin!), der Melker (Thomas Meienberg) mitsamt Nichte (Na-



dine Michelle Arnet) die längste Zeit komplett verkannt. Nicht ganz so lange schafft es der Lucky Luke nachempfundene Cowboy aus Amerika, Johnny (Christian Menzi), seine Scheinexistenz aufrecht zu erhalten. Ein aufgesetzter Akzent ist eben nicht sooo einfach aufrecht zu erhalten. Neben Traumbesetzung in Luislis Heiratsfantasien ist er vonseiten physischem Appeal wie Stimmgewalt auch eine Idealbesetzung für diese Rolle. Das Tohuwabohu steigert sich trotz bereits anfänglich hohem Tempo während der über zweistündigen Vorstellung immer noch weiter, sodass in der Pause das grosse Rätselraten über die Möglichkeiten finaler Wendungen bei aufgekratzter Fröhlichkeit rundum Thema Nummer eins ist. Musikalisch die Lieder von Artur Beul (1915 – 2010) bloss Ohrwürmer zu nennen, wäre eine starke Untertreibung, und wie das Duo Spiess/Vock hier hinlänglich unter Beweis stellt, ist sein Oeuvre dermassen gross, dass sich entlang ausgewählter Lieder prima eine klassische Boulevardkomödie dazuschreiben lässt, deren Handlung sich entlang der Liedinhalte entwickeln und zuletzt einen in sich schlüssigen Sinn ergeben kann. Die Musiker der Kapelle «D'Mischtchraterli» – Erich Strebel (Leitung), Bruno Brandenberger, Philipp Mettler und Oliver Keller – sind in der dritten musikalischen Revue von Spockproductions in Serie («Die kleine Niederdorfoper», «La Cage aux folles») unterdessen auf Bühnenhöhe sitzend angekommen und werden ab und an sogar direkt ins Geschehen involviert. Die Vielzahl der von ihnen formidabel intonierten Gassenhauer hier aufzuführen, grenzte an vergebene Liebesmüh oder liesse sich mit Wasser in die Limmat schütten vergleichen. Ein Highlight jagt das nächste und mit abklingender Nervosität an der Premiere wächst auch das Stimmvolumen sämtlicher Singenden in erfreulicher Weise. Insgesamt stellen Hubert Spiess und Erich Vock zum wiederholten Mal eindrücklich ihr Können im Boulevardfach unter Beweis. Juhee;-)

«Stägeli uf, Stägeli ab», bis 28.2.16, Bernhard Theater, Zürich.